Sozialistische Erziehung

Organ der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde und der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands

Heft 8 August
Jahrgang 1932

Zur kulturpolitischen Situation

Es kann niemand überraschen, daß sich zu der politischen und sozialen Reaktion auch die Kulturreaktion gesellt. Unter dem Motto: „Wider Marxismus und Kulturbolschewismus" führen nicht nur Hitler und Hugenberg ihre volksbetrügerischen Tänze auf, sondern auch in den Rundfunkreden der Reichsregierung kehren Redewendungen wieder, die die Abkehr von dem zersetzenden materialistischen Geist unserer Zeit — das soll heißen Abkehr von moderner und sozialistischer Kultur und die Restauration christlich-deutscher, d. h. kirchlich-nationalistischer Kultur — fordern.

Diese Gegenüberstellung bedeutet die Uebertragung eines verschärften Klassenkampfes auf das Gebiet der Ideologie und der Gemütswerte. Uns Sozialisten kann dieser Kampf nur recht sein. Wir dürfen nur nicht dulden, daß die Reaktion aus Klassenproblemen religiös-mystische Probleme macht, daß sie klassenbürgerliche Befangenheit für ihre politische Macht mißbraucht. Wir werden auch mit der Kulturreaktion der Parteipropaganda und der Regierungsregie keine theologischen Gespräche zu führen haben, sondern wir werden die Massen positiv mit den Ideen und dem Wertgehalt sozialistischen Werdens zu erfüllen haben. Darum brauchen wir in dieser Situation doppelte Anstrengung auf dem Gebiete der sozialistischen Bildung, darum müssen die Massen in unseren Einrichtungen und Veranstaltungen sozialistischen Heimatboden finden.

Daneben aber haben wir die Gefahren und die Heuchelei der Kulturreaktion aufzuzeigen. Wie haben doch die Deutschnationalen gegen uns „Marxisten" gewettert, weil wir die Schule auch unter den Gesichtspunkt der allgemeinen Politik gestellt haben. Wir haben immer gewußt, daß diese „christlich-unpolitische Phrase" nur eine getarnte Abwehr gegen soziale Demokratie im öffentlichen Schulwesen war.

Heute fühlen sich die Hugenberger stärker, heute nehmen sie die Maske ab, mit der sie ihr eigentliches Antlitz noch vor kurzem verhüllten.

So lesen wir in der „Nationalen Erziehung" folgende programmatischen Forderungen des deutschnationalen Lehrerbundes:

„Die Schulpolitik ist ein wesentlicher Bestandteil der allgemeinen Politik. Von ihr empfängt sie ihre völkische, christliche und soziale Zuweisung. Die Schularbeit wird politische Willensforderung, gerichtet auf die Entfaltung und Förderung der Volkheit und den Bestand des Volksganzen. Die Kriegsschuldfrage, der Kriegsverlauf, das Heldentum im Kriege, die Revolution im November 1918, der Versailler Vertrag, das Auslandsdeutschtum, die Frage der Kolonien, die blutenden Grenzen sind für die deutsche Schule nicht Probleme; die Behandlung dieser

Fragen hat das Wollen des jungen Deutschen zielbewußt auf die Behauptung staatlicher und völkischer Freiheit zu lenken. *Lehrer, die internationale pazifistische Bestrebungen im Sinne der Deutschen Friedensgesellschaft förderten und fördern, sind von der Arbeit an den deutschen Schulen auszuschließen.* Die staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend findet ihr ehernes Gesetz in der Wehrhaftigkeit und im Wehrwillen. Der in der Volkheit wurzelnde Führergedanke ist lebendig zu erhalten und zu fördern. Die Behandlung der Rassenfrage, die Wiederherstellung der Autorität (verantwortliche Schulleitung), *Zucht und Disziplin. Die Bindung durch Uebung und Gewöhnung, Brauch und Sitte an die organischen Glieder des Volkes erheben die Forderungen: a) deutsche Kinder können nur von deutschblütigen Lehrern erzogen werden; b) das Geistige behält in der Entwicklungszeit des deutschen Menschen die Führung vor dem Praktischen und ichbetonten Nützlichen; c) die pädagogischen Konjunkturnutzer der Nachkriegszeit, denen die Methodik ein Geschäft wurde, sind kaltzustellen.* Das in den beiden Kirchen lebende christliche deutsche Kulturgut muß in seiner bestehenden Formung in der Gliederung des Schulwesens zum Ausdruck kommen. Die lebendige Verbindung zwischen Schule und Glaubensgemeinschaft muß zum selbstverständlichen Anliegen beider werden. Nicht Probleme sind zu erörtern, sondern bekenntnisfreudiges Christentum ist zu pflegen. Für Schüler, deren Eltern nicht einer der christlichen Kirche angehören, sind Sonderschulen zu errichten; der Besuch christlicher Schulen durch diese Schüler ist möglichst zu verhindern."

Man darf derartige Aeußerungen des deutschnationalen Lehrerbundes nicht gering einschätzen. Die Regierung von Papen behauptet zwar, von allen Parteien unabhängig zu sein, aber die Erfahrung lehrt doch, wie sie ihre Maßnahmen nach dem Willen von Hitler und Hugenberg treffen muß. Gewiß, so grob parteipolitisch, so engstirnig reaktionär wie diese programmatischen Aeußerungen klingen die Ausführungen der Herren von Papen und von Gayl nicht. Die Herren von Papen und von Gayl haben eine bessere Kinderstube gehabt als die ungebildeten Kultureinpeitscher der deutschnationalen Partei. Aber sie haben mit ihnen die gemeinsame reaktionäre Gesinnung. Ihre Sprache ist die Sprache des Herrenhauses, während die deutschnationalen Agitatoren noch aus der Gesindestube stammen.

Die Begründung, die Herr von Gayl für seine Absicht, demnächst ein neues Reichsschulgesetz vorzulegen, gegeben hat, spricht die Sprache der Deutschnationalen, wendet sich wie diese gegen die neue Schule und verlangt positive kirchliche Einstellung, Autorität und Zucht.

Wir können also ernsthaft damit rechnen, daß der Artikel 146 der Reichsverfassung in sein Gegenteil umgekehrt wird und der Geist der Duldsamkeit durch nationalistisch-reaktionäre Dressur ausgetrieben wird.

Gegen diese Kulturreaktion gibt es nur eine Macht, das ist der *organisierte Kulturwille* der Arbeiterklasse.

Es gehört schon seit langem zu der Spezialität der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten, mit dem Christentum politische Geschäfte zu machen. Besonders die Nationalsozialisten sind darin routiniert und gewissenlos. In Flugblättern und im öffentlichen Leben überschlagen sie sich in Bekenntnistreue zum Christentum und im Eifer gegen den unchristlichen Marxismus. Dabei haben sie in ihrer Mitte führende Persönlichkeiten, wie den Grafen Reventlow und den Chefredakteur des „Völkischen Beobachters" Rosenberg, die ganz grob und ungeschminkt sich zum Atheismus und zur Kirchenfeindschaft bekennen. Zu den Nazis gehört auch der Freiherr von Wolzogen, der das Christentum für den „deutschen Menschen" ablehnt, weil es zu „orientalisch" ist, weil es „eine Religion für heiße Klimas, für zerbrochenen Willen, für schlaffe Körper und für verschlafene Geister ist".

An anderer Stelle wird die Kirche als „orientalische Duckmäuserei" gekennzeichnet, an Stelle des christlichen Glaubens soll der *deutsche* Glaube treten.

Auch in der nächsten Umgebung des Herrn Hitler haben wir Persönlichkeiten, deren Kulturbewußtsein sich nicht an die Fesseln des kanonischen Rechts binden läßt. Wie verhält sich Herrn Hitlers positiv-christliche Lehre zu Herrn Darrés Züchtung des nordischen Menschen, der ein unbegrenztes Zeugungsrecht für überdurchschnittlich wertvolle Männer (natürlich gehören dazu alle SA.-Männer) verlangt.

Die innere Verlogenheit der „positiv-christlichen" Propaganda der Nazis zeigt sich jedoch erst in der nationalistischen Kinderarbeit. Wer denkt dabei nicht an die Frickschen Haßgebete, die ein einziger Hohn auf christliche Gesinnung waren. Vom Geist der nationalsozialistischen Kindererziehung legt auch folgendes Würfelspiel beredtes Zeugnis ab:

Nr. 1, ist die Wallstreet. Weil es schwer ist, aus den Krallen des Goldes loszukommen, erst eine Zwei würfeln, bevor man weiter vorrücken darf.

Nr. 10, Abzeichen der Freimaurer, der Spieler leidet an der Humanität und muß daher wieder auf Nr. 1.

Nr. 12, wird NS. und zahlt 3 Pf. für Aufnahme, Beitrag und Kampfschatz.

Nr. 15, befindet sich in den Händen der Warenhäuser und muß daher auf Nr. 12 zurück.

Nr. 19 befindet sich in Judenhänden, verfällt der Zinsknechtschaft und zahlt 5 Prozent an Zinsen.

Nr. 27 ruft laut „Deutschland erwache!" und würfelt noch einmal.

Nr. 33 ruft „Nun erst recht!"

Aber sonst geschieht nichts; es ist eine Nummer, bei der man nur schreit, ohne vorwärts zu kommen.

Nr. 37 ist ein Freund des Young-Plans und muß daher wieder auf Nummer 12 zurück.

Und wieder 3 Pf. bezahlen; die Nr. 12 ist habgieriger als alle Juden der Welt.

Nr. 41 (Asphaltpresse) muß auf Nr. 33 zurück, holt sich dort einen Gummiknüppel und rückt auf Nr. 40 vor.

Nr. 49 wird von den Marxisten überfallen und kommt verwundet auf Nr. 29 zurück.

Nr. 50: Der Spieler ist in das Dritte Reich gekommen und ruft zum Abschluß „Heil Hitler! Heil!"

Man soll sich aber nicht einbilden, daß es sich hier um Entgleisungen handelt. In all dem steckt System. Mit Schauermärchen wird der Haß gegen die Karl-Marx-Schule, Kinderfreunde, SAJ. geschürt. Der Spießer wird in Erregung gebracht durch entstellte Zitate aus dem sozialistischen Schrifttum, kommunistische Entgleisungen werden als sozialistische Grundsätze und Praxis ausgegeben. Es wuchert dann um so üppiger das Unkraut der Kulturreaktion.

Die nächste Zeit wird uns vor schwerste Angriffe der Kulturreaktion stellen. Wir führen keinen Kulturkampf nach Bismarckschem Muster, aber wir werden der Reaktion den Nimbus nehmen müssen, als ob hinter all diesen schönen gedrechselten Worten mehr stecke als brutaler Machtwille.

Wir werden darüber hinaus den Lebensraum unseres sozialistischen Kulturwillens weiten müssen und ihn mit lebendigen und anschaulichen Gestaltungen so stark ausfüllen, daß er anziehend, organisierend und wertbildend für den Sozialismus und seine Träger, die Massen der Arbeiterklasse, werde.

Spectator.

Die pädagogischen und schulpolitischen Grundsätze des Herrn von Gayl

Der Reichsminister des Innern, Freiherr von Gayl, hat in seinem Rundschreiben an die Unterrichtsministerien der Länder seine Gedanken über Jugenderziehung geäußert. Er hat die Richtung gewiesen, die künftighin die Schule gehen soll. Es ist wichtig, diesen Weg, oder besser gesagt „Rückweg", etwas genauer zu betrachten. In diesem Schreiben heißt es u. a.:

„Die Jugend wird ihrem schweren Schicksal und den hohen Anforderungen der Zukunft nur dann gewachsen sein, wenn sie beherrscht wird vom Volks- und Staatsgedanken.

Die Erziehung zu Volk und Staat ist daher die vornehmste Aufgabe aller deutschen Schulen. Die Jugend zu Volk und Staat zu erziehen, heißt aber Erziehung zum Dienst, zur Verantwortung und Opferfähigkeit gegenüber dem Ganzen. . . .

Bei dieser Erziehung zu Volk und Staat werden allerdings auch die sachlichen Anforderungen künftig wieder in allen Schularten gesteigert werden müssen. Die innere Lebendigkeit und die wertvollen pädagogischen und methodischen Neuerungen, welche die deutsche Schule der pädagogischen Reform des letzten Jahrzehnts und einer arbeitsfreudigen, jugendnahen Lehrerschaft verdankt, sollen deshalb nicht preisgegeben werden. Aber Weichheit und zu weit getriebene Rücksicht auf jede individuelle Neigung sind unangebracht gegenüber einer Jugend, die vom Leben einmal hart angepackt werden wird.

Nicht auf einen Ballast von Schulwissen kommt es an. Nur dann ist aber die Jugend für ihren Dienst an Volk und Staat recht vorbereitet, wenn sie gelernt hat, sachlich zu arbeiten, klar zu denken, ihre Pflicht zu erfüllen, und wenn sie auch daran gewöhnt worden ist, sich in Zucht und Gehorsam den Ordnungen der Erziehungsgemeinschaft einzufügen und sich willig echter Autorität unterzuordnen.

Diese volks- und staatspolitische Erziehungsaufgabe der deutschen Schule steht in scharfem Gegensatz zu den parteipolitischen Beeinflussungen der Jugend.

Ich verurteile aufs schärfste die schrankenlose Verhetzung der Jugend durch parteipolitische Organisationen. Sie ist schlimmste Versündigung an der Jugend und das Gegenteil einer Erziehung zu echter Staatsgesinnung und Volksverbundenheit."

Dieser Rundbrief ist deutlich genug abgefaßt, um uns nicht im Zweifel darüber zu lassen, wie Herr von Gayl zur sozialistischen Pädagogik und zu den von uns in diesem Sinn geführten Erziehungsstätten steht. „Weichheit und zu weit getriebene Rücksicht auf jede individuelle Neigung sind unangebracht." Wir verstehen, was Herr von Gayl damit meint. Unsere Bestrebungen, Arbeiterkinder zu denkenden Menschen zu erziehen, erfordern individuelle Behandlung, auch oft viel Rücksichtnahme und Geduld. Diese Pädagogik sagt aber Herrn von Gayl — vermutlich aus Begeisterung für soldatische Ideale — nicht zu. „Sich in Zucht und Gehorsam einfügen" ist sein Grundsatz. Diese Stelle zeigt unumwunden, daß er seine reaktionäre Gesinnung der Schule aufdrängen will. Andererseits spricht sich Herr von Gayl mit aller Schärfe gegen die parteipolitische Beeinflussung der Jugend aus, um der „Verhetzung" eine Schranke zu setzen, und tritt für eine „Erziehung zu echter Staatsgesinnung" ein. Nun kommt es freilich darauf an, wie man den Begriff der Staatsgesinnung interpretiert. Wir sehen es als die größte Pflicht der Schule an, die Kinder mit dem Geiste der Verfassung zu erfüllen und in ihnen die Liebe zur Republik und Demokratie einzupflanzen. In diesem Sinne arbeiten die weltlichen Schulen. Sollte Herr von Gayl gegen diese Arbeit den Vorwurf der parteipolitischen Beeinflussung der Jugend erheben?

Herr von Gayl beschränkt sich aber nicht nur auf die Schule. Er verurteilt die „Verhetzung der Jugend" durch parteipolitische Organisationen. Hierzu haben die sozialistischen Erziehungsorganisationen ein Wort zu sprechen. Wir lehnen die kommunistischen Erziehungsmethoden ab, den Kindern Phrasen in den Mund zu legen, die sie nicht verstehen können. Aber wir müssen annehmen, daß Herr von Gayl auch unsere ernste Eziehungsarbeit im sozialistischen Geist schon als Verhetzung der Jugend verdammt. Für eine „neutrale" Erziehung, wie Herr von Gayl sie versteht, können wir freilich nicht eintreten. Bei Proletarierkindern, die ohne Ausnahme von dem äußeren politischen Treiben nicht unberührt bleiben, schafft jede neutrale Erziehung nur Gefahren. Daher ist es unsere höchste Aufgabe dieser Jugend gegenüber, sie den richtigen Weg zu lenken und zu verhüten, daß es dem Zufall überlassen bleibt, in welche Bewegung sie hineingeraten und ob sie nicht vielleicht aus Unwissenheit zum Verrat an ihrer eigenen Klasse getrieben werden. Die neutrale Erziehung, die Herrn von Gayl vorschwebt, müßte unter die Lupe genommen werden und man würde sehen, daß hinter der „echten Staatsgesinnung" und dem „hohen Nationalgefühl" auch eine stark politisch gerichtete Erziehung steckt — nur freilich nach rechts herüber.

Das soziale Verständnis des proletarischen Kindes

Hans Schneckenburger, Stuttgart.

In einer größeren wissenschaftlichen Arbeit*) untersuchte ich u. a. die Aeußerungen 6—14jähriger Volksschüler über ein Bild, das den Ueberfall eines reichen Mannes durch einen armen darstellte. Interessante Aufschlüsse über das soziale Verständnis des proletarischen Kindes gaben vor allem die Aussagen, die der Handlung zustimmten oder sie zu entschuldigen suchten.

Die Billigungen und Entschuldigungen werden in allen Fällen von der mehr oder weniger starken Sympathie für den Armen und der Antipathie gegen den Reichen diktiert. Die Antipathie gegen den Reichen zeigt sich am offensichtlichsten in den über ihn abgegebenen Charakteristiken. Die häufigen Bezeichnungen „Fabrikbesitzer", „Kapitalist", „Unterdrücker", „Blutsauger", „Protz" usw. verraten politische Stellungnahmen, die denen der Erwachsenen nahekommen. In dem „Arbeiter", „Arbeitslosen" erkennt das Kind den Angehörigen seines Milieus, seinen Vater, Onkel, Bruder, den Träger seines bewußt oder unbewußt erlebten eigenen Schicksals. Die durch die Erziehung in Haus und Straße stark genährte Haßstimmung findet ihren beredten Ausdruck in der klassenbewußten proletarisch-kollektivistischen Einstellung des Kindes. Jedenfalls sind die hier wachgerufenen Erlebnisse von so starkem Impuls, daß sich das Kind vielfach dem Täter gleichsetzt.

„Der Arbeiter will den reichen Kapitalisten überfallen, weil er uns Arme knechtet. Sie leben in Saus und Braus und wir haben öfters bloß ein Stück trockenes Brot zu essen." (Kn. 12 J. V.: Hochbahnarbeiter.)

Der Gegensatz Reichtum und Armut, die Not, Verzweiflung, Ratlosigkeit, Hoffnungslosigkeit des Armen kehren in allen Antworten wieder. Die Stellungnahme erschöpft sich jedoch nicht im Fatalismus und der Resignation, sondern lehnt sich heftig gegen das angeblich provozierende Gebaren des Reichen auf.

„Ein reicher Protz wird von einem armen, halb verhungerten Mann niedergeschlagen. Er ist ganz verzweifelt, und wie er den vollgefressenen Kapitalisten daherkommen sieht, haut er ihn aus Wut zusammen. Würden die Reichen nicht alles haben und würde die bestehende Gesellschaftsordnung allen Menschen ein genügendes Auskommen verschaffen, so würde eine solche Tat nicht geschehen. Solange aber das nicht der Fall ist, müssen es alle hungrigen Proletarier mit ihren Unterdrückern und Ausbeutern so machen." (Kn. 14 J. V.: Lederstanzer.)

Daß solche Antworten nur von Knaben stammen, rührt davon her, daß sich diese mehr als die Mädchen mit dem Problem des Reichtums und der Armut auseinandersetzen, stärker von der politischen Meinung ihrer Umgebung beeinflußt werden und intensiver nach den Ursachen der Lage des armen und reichen Mannes forschen und sie in den wirtschaftlich und sozial verschiedenen Verhältnissen finden. Dieser Wesensunterschied zeigt sich auch in den energischen Forderungen der Knaben nach Abhilfe der erkannten Nöte, während die Mädchen meist nicht wissen, daß und wie Hilfe möglich ist und so resignierend auf Abhilfe verzichten.

In den Entschuldigungen bemühen sich die Kinder das Für und Gegen der Tat gewissenhaft und gerecht abzuwägen.

„Der Arbeiter überfällt den reichen Kapitalisten. Einerseits ist es recht, weil der Reiche an der Not des Arbeiters schuldig ist. Andererseits aber ist es auch nicht recht, denn man sollte die Leute in Frieden lassen und ihnen aus dem Wege gehen, wenn man sie nicht leiden kann." (Kn. 13 J. V.: Maurer.)

Wieder werden Hunger, Verzweiflung, Not, Arbeitslosigkeit, Verdienstmangel dem Täter als mildernde Umstände angerechnet.

„Solche Beraubungen geschehen öfters. Man muß diesen Dingen streng nachstellen, aber doch soll man die Räuber nicht so hoch bestrafen, weil sie es meist aus Not machen." (Kn. 12 J. V.: Schlosser.)

Mit geradezu leidenschaftlicher Teilnahme nimmt ein 14jähriger Knabe (V.: Schofför) Partei für den von seinen Milieuverhältnissen „verführten" Arbeiter.

---

*) Schneckenburger, H. Die Entwicklung des sozial-ethischen Verständnisses beim proletarischen Kinde. (Zeitschrift für angewandte Psychologie, Band 43. 1932.)

„Gerade die reichen Leute sollten dem Arbeiter mehr Lohn geben. Auch sollte jeder Arbeiter Wohnung haben. Nicht, wie man es immer sieht, daß die armen Leute in Kellerwohnungen sitzen oder gar kein Dach über dem Kopfe haben. Dadurch werden die meisten verführt, daß sie stehlen und morden, weil sie und ihre Familien Not leiden. Wenn nun solche Leute auf den schlechten Weg geraten, so sperrt man sie ein, um Ruhe vor ihnen zu haben. Aber das können sich die Herren nicht denken, daß es damit nur schlimmer wird. Denn die Familie will nicht verhungern und so müssen diese Menschen immer wieder von neuem stehlen."

Schon aus diesen wenigen Aeußerungen sehen wir, daß das proletarische Kind seine Stellungnahme besonders mit s o z i a l e n G r ü n d e n belegt. Das Erlebnis der gleichen Schicksalsverbundenheit mit dem Nebenmenschen der Gedanke der gegenseitigen Verantwortlichkeit und Hilfspflicht steht im Vordergrund. Seine soziale Einstellung ist wesentlich m i l i e u - bzw. k l a s s e n - b e d i n g t. Sie erfolgt aus innerster Anteilnahme und ist vorwiegend gefühlsmäßig bestimmt. Nach der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit der Handlungspersonen zum eigenen Umweltkreis richtet sich auch die Stärke der bekundeten Solidaritäts-, Sympathie- und Mitleidsgefühle. Sein Mitleid entspringt meist seinem ungemein stark ausgeprägten G e r e c h t i g k e i t s g e f ü h l. Die Forderung nach Geltungsgleichheit für sich selbst und für andere liegt all den zahlreichen Antworten zugrunde, welche die Vergeltung, Bestrafung und Sühne zum Gegenstand haben. Sein V e r g e l t u n g s b e d ü r f n i s ist mit dem Mitleid mitunter so intensiv verbunden, daß sich Empörung und Haß geradezu ins Extrem steigern. Dieselbe Abwehrstellung, die das Kind gegenüber der Beeinträchtigung der eigenen Person einnimmt, nimmt es auch gegen den Bedrücker anderer ein. Diese R e s s e n t i m e n t h a l t u n g schafft die typisch proletarische Seelenlage, aus der die ausgesprochen politische und soziale Stellungnahme erwächst. Alle Aeußerungen der Vergeltung, Bestrafung, des Neids und der Schadenfreude entspringen letzten Endes dem angeborenen Macht- und Geltungstrieb des Kinde. Der Wunsch, andere seine überlegene Kraft fühlen zu lassen, ist besonders bei ihm, dem wirtschaftlich und sozial schwachen Kinde, lebendig.

Die internationale Kinderrepublik „Solidarität" in Frankreich

Von K u r t L ö w e n s t e i n.

Unsere internationale Kinderrepublik in Frankreich ist zustande gekommen. In unserer Absicht lag seit langem eine solche anschauliche internationale Verbindung, und vorbereitet war sie auch schon seit langem. Schon das erste größere Zeltlager in Seekamp bei Kiel hatte internationale Einschläge. Die Dänen hatten ca. 30 Kinder entsandt, Oesterreicher und Tschechen hatten ebenfalls Delegationsgruppen. Wir hatten in der Zwischenzeit gemeinsame Lager aus deutschen und österreichischen Kindern in Oesterreich bestehend, aus deutschen und dänischen Kindern in Dänemark, aus deutschen und tschechischen Kindern in der Tschechoslowakei, und aus deutschen und schweizerischen Kindern in der Schweiz. Das Lahntal-Lager vom vorigen Jahr stellte schon ein gutes Völkergemisch dar, bestehend in der Hauptsache aus deutschen Kindern und Delegationsgruppen aus Oesterreich, Polen, Dänemark, und zum ersten Male aus Frankreich.

In Frankreich ist die Falkenbewegung noch in ihren ersten Anfängen. Es gibt Jugendgruppen (Faucons rouges) wie die Falken unserer Arbeiterjugend. In Straßburg und in Valenciennes gibt es Falkengruppen, die nach deutschem Muster arbeiten.

In diesem Jahre wird nun zum ersten Male in Frankreich vom 3. bis 30. August die Kinderrepublik unmittelbar am Orte Draveil sein. Draveil liegt an der Seine im Departement Seine et Oise, etwas mehr als 30 Kilometer von Paris entfernt. Es ist der Ort, an dem Lafarque, der Schwiegersohn von Karl Marx, lebte.

Die Kinderrepublik wird nicht so umfangreich sein, wie wir ursprünglich ge-

hofft hatten. Die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten machten sich auch in unserer internationalen Erziehungsbewegung ganz erheblich bemerkbar. Die englischen Wood-crafts konnten ebensowenig wie die belgischen Pioniere ihre beabsichtigte Teilnahme durchführen. Für die Oesterreicher bildete die Währungsnot ein unüberwindbares Hindernis.

So wird diese Kinderrepublik im wesentlichen aus rund 750 deutschen, 200 Franzosen, und einigen Gruppen Schweizern bestehen. Zieht man die große Erwerbslosigkeit und die politische Unsicherheit in Betracht, so bleibt auch dieses an Zahl beschränktere internationale Lager dennoch eine Leistung an Opferwilligkeit, Organisationskraft und Vertrauen zur internationalen Solidarität, wie wir sie von unserer Bewegung gewohnt sind.

Der Grundgedanke dieses Lagers in Frankreich ist folgender: Das internationale Verständigungsproblem gruppiert sich im wesentlichen um die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Diese Ueberzeugung setzt sich überall mit zwingender Notwendigkeit durch. Sie ist so unbedingt, daß sie auch in einer zielbewußten Erziehung ihren Platz finden muß. Die alte Schule, und leider gehören die meisten der Erziehungseinrichtungen in Deutschland noch zur alten Schule, pflegten sorgfältig die Bewußtseinsbildung vom Erbfeind mit all den Gefühlsverkrampfungen, die damit verbunden waren.

Unser Wille zur internationalen Solidarität zwingt uns, diese feindselige Haltung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur an der politischen Oberfläche, sondern auch im Unterbewußtsein unserer Mitmenschen abzubauen. Wir müssen darüber hinaus pädagogisch eine Neuorientierung des Bewußtseins unseres heranwachsenden Geschlechts schaffen. Das aber kann man nicht mit Reden, Resolutionen und Festveranstaltungen. Kinder brauchen ein anschauliches Alltagsbewußtsein, wenn ihr Denken und Fühlen nicht nur angeregt, sondern zielgerichtet werden soll.

Hier in dem angenehmen, freien, lustigen und lebenserfüllten Treiben der Kinderrepublik entsteht ganz von selbst die menschliche Verbundenheit und praktische Solidarität, die wir für unsere sozialistische Erziehung brauchen. Die französischen Kinder und Helfer werden mit den deutschen Kindern zusammen in den Zelten wohnen, werden die Kinderrepublik gemeinschaftlich aufbauen und verwalten und als gute Genossen miteinander leben.

Wenn die Kinderrepublik gut durchgeführt wird, und nach den bisherigen Erfahrungen könnten wir dieses Vertrauen haben, dann wird jedes dieser 1000 Kinder ein Kraftzentrum internationaler sozialistischer Solidarität für die Zukunft werden.

Wir haben aber noch eine zweite Hoffnung. Wie unser schönes Schweizer Lager der Schweizer Bewegung starke Impulse gegeben hat, so erwarten wir von dem französischen Lager den Anfang einer planvollen und systematischen Organisierung der Falkenarbeit in Frankreich.

Die sozialistische Erziehungsbewegung hat bisher ihre Hauptverbreitung in deutschsprechenden Ländern. Sie ist aber keine ausschließliche deutsch-österreichische Angelegenheit, sondern eine internationale Aufgabe. Mit der Erfahrung der romanischen Länder erhoffen wir einen bedeutsamen Fortschritt für die Festigung und Vertiefung der internationalen sozialistischen Erziehungsbewegung.

Diese Gedankengänge haben hüben wie drüben, bei unseren Helfern, wie bei unseren Kindern begeisterten Widerhall gefunden. Hoffentlich wird dieses Echo weithin schallen und im Herzen der Arbeiterinternationale die Tatkraft auslösen, die wir gegenüber der internationalen Kulturreaktion nötig haben.

Pfiffi Krull, Greifswald

In einem Rote-Falken-Zeltlager des Unterbezirks Stralsund (Pommern) wurde der Lagerleiter Gen. *Pfiffi Krull,* der Führer unserer Ortsgruppe Greifswald, nachts erschossen.

In dieser Nacht sprach Hitler in Stralsund. Aengstliche Bürgerseelen alarmierten die Polizei. Sie glaubten, eine Lagerwache der Eisernen Front wären Kommunisten, die Hitler mit seinen Getreuen überfallen wollten.

Der Kommunistenschreck machte die Polizei nervös. Ohne jeden Grund eröffnete sie ein wahres Schützenfeuer auf das beim Lager gelegene Heim, in dem die Genossen der Eisernen Front untergebracht waren. Daran beteiligten sich sogar die Polizeibeamten, die vom zuständigen Landrat selbst zur Bewachung des Lagers gestellt waren. Diesem Wahnsinn fiel der Gen. Krull zum Opfer. Er erhielt den tödlichen Kopfschuß, während alle Falken dank seiner Umsicht und Obhut ruhig und sicher in den Zelten schliefen.

Aber noch ist der Kampf um diesen unglückseligen Unfall nicht zu Ende. Die Justiz des neuen „Ordnungsstaates" denkt nicht daran, die wahren Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, sondern unsere Genossen will man als die Schuldigen hinstellen, ihnen will man den Prozeß machen.

Pfiffi Krulls Geist wird uns auch diesen Kampf ertragen lassen. Wir wissen, daß es nicht der letzte Kampf um die Ideale sein wird, denen sein ganzes Leben und auch sein Tod galt.

Bruno Kunde, Köslin

Tief erschüttert stehen wir auch an der Bahre unseres Genossen *Bruno Kunde,* Köslin, der in Zanow durch einen schrecklichen Unglücksfall aus unserer Mitte gerissen wurde.

Ueber den Hergang des Unglücks erfahren wir folgendes: Bruno Kunde wollte sich mit einem Genossen per Rad nach Zanow begeben, um dort die Zusammenkunft der von ihm kürzlich ins Leben gerufenen Kinderfreundegruppe zu leiten. Auf der Fahrt dorthin begegnete ihnen im Gollen in der Nähe des Chausseehauses ein Trecker mit zwei Anhängern. Bruno Kunde sprang von dem Fahrrad, kletterte auf den zweiten Anhänger des Treckers und fuhr bis Zanow mit. In Zanow angekommen, sprang er in der Nähe des dortigen Konsumvereins von dem fahrenden Trecker so unglücklich an der linken Seite ab, daß er mit dem Kopf unter die Räder des Anhängers geriet und überfahren wurde. Er gab zunächst noch schwache Lebenszeichen von sich. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Mitten aus erfolgreicher Arbeit als Helfer unserer Bewegung reißt der Tod uns die beiden Freunde und Genossen. Groß ist die Lücke, die unserer Bewegung in Pommern entstand.

Wir müssen sie tapfer schließen. Wir geloben dem Geiste der Genossen Bruno Kunde und Pfiffi Krull, die für die sozialistische Idee alles hingaben, nachzueifern.

Ihr Andenken wird durch unsere Arbeit mit den Arbeiterkindern hochgehalten.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands.

Schriftleiter: *Max Schmidtbauer.* — Verantwortlich für den Inhalt: *Hans Weinberger.* — Verlag: J. H. W. Dietz Nachf., G.m.b.H. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Sämtlich: Berlin SW68, Lindenstr. 3